

pitel über das „Wachsen des Kreuzes“ will eine ganzheitliche Schau der Offenbarungsgeschichte in beiden Testamenten ermöglichen, in deren Mitte das Geheimnis von Golgotha steht. G. E. Closen S. J.

RELIGIONSPHILOSOPHIE

Hegel. Über Offenbarung, Kirche und Philosophie. Von Gustav E. Müller. 80 (60 S.) München 1939, Ernst Reinhardt. Kart. M 1.80

Die kurze Darstellung des schwierigen Themas ist sehr klar und durchsichtig gelungen. Sie hält sich hauptsächlich an die „Religionsphilosophie“ und an die theologischen Jugendschriften, arbeitet aber beide ineinander: die „Flamme der Jugend“ und die „Runen des Alters“. Bei dieser Darstellung zeigt sich, wie nicht anders zu erwarten, daß trotz aller Gegenversicherungen des Verfassers wie Hegels selbst das pantheistische Moment das christliche in sich aufsaugt. Hegels abwehrender Satz: „Wenn ich Gott zu wissen behaupte, muß ich darum nicht Gott selbst zu sein behaupten“, kommt zu spät, wenn Wissen bereits als absolutes gekennzeichnet ist (S. 26). Und wenn auch Hegel in einem sehr tiefen Sinn begriffen hat, daß die Kirche die „Wahrheit“ des (symbolisch-vorbildlichen) Lebens und Sterbens Jesu ist, so mißverstehen er doch ebenso sehr den „sakramentalen“, wirkenden Charakter dieses „Symbols“. Und freilich ist das „Bildliche“ und „Vorstellungshafte“ des Positiven und Dogmatischen in der Kirche etwas seltsam Labiles, „und schwebt [es] in beständiger Unruhe zwischen sinnlicher Anschauung und Vernunft“ (42), fordert es beständig das philosophische Denken auf, weiterzugehen, „sträubt sich aber gleichzeitig auch immer, diesen Schritt zu tun“; aber während diese Labilität im Christlichen an der Kreatürlichkeit des die Offenbarung Empfangenden, wie an der Souveränität der sie Setzenden hängt, besagt sie für Hegel doch nur diese zweitletzte Spannung zwischen Anschauung und Vernunft, die einzusehen und so zu überwinden absolutes Wissen ist.

H. U. v. Balthasar S. J.

Religionsphilosophie. Von Bernhard Rosenmüller. 2. durchgesehene Auflage. gr. 80 (VIII u. 168 S.) Münster i. W. 1939, Aschendorff. Kart. M 4.50; geb. M 5.70

Dem Verfasser geht es um das schwierige Problem, wie wir aus der endlichen Welt zur Gotteserkenntnis gelangen. Die Grundlage für den Lösungsversuch bilden feinsinnige Untersuchungen über das metaphysische Denken, das ästhetische Genießen, die Wert- und Gewissenserlebnisse sowie über den Akt der Liebe. Aus diesen Analysen zieht Rosenmüller die Folgerung, daß wir nicht von den endlichen Dingen durch irgend einen Kausalschluß zu Gott aufsteigen, sondern daß uns das Absolute in seiner Existenz aufleuchte an Hand dieser Erlebnisse zwar, aber infolge eines besonders göttlichen Lichtes. Mit Bewußtheit wird hier auf die „Illuminationslehre“ des heiligen Bonaventura zurückgegriffen unter Ablehnung der aristotelisch-thomistischen Abstraktionstheorie. Die Gottesbeweise stellen naturgemäß nur eine Entfaltung des so gewonnenen Tatbestandes dar.

In dem lebhaften Meinungsaustausch, der sich an die Darlegungen Rosenmüllers geknüpft hat, ist —

wohl nicht mit Unrecht — betont worden, daß es eine echte Metaphysik, wenn auch keine vollständige geben könne, ohne vorher schon Gottes Dasein sicher zu sein, daß also unsere Begriffe und Prinzipien vom Sein unabhängig von einer Theodizee Geltung haben und daher den Aufstieg aus dieser Welt zu Gott ermöglichen. Der Anknüpfungspunkt unseres endlichen Seins an das Unendliche liegt unseres Erachtens in unserer geistigen Verwandtschaft mit Gott und unserer darin begründeten Hinordnung zu ihm. (Vgl. unsern Artikel in „Scholastik“: Das subjektive Apriori unserer Gotteserkenntnis.) Die scheinbare Unmittelbarkeit in unserer Gotteserkenntnis birgt bei näherem Zusehen doch einen, allerdings nicht ausdrücklich formulierten, Schluß. Wenn wir also dem Verfasser auch nicht ganz zustimmen können, wollen wir ihm dankbar sein, daß er immer wieder auf ein Problem hinweist, das vielfach allzu leicht übersehen oder gelöst wird.

M. Rast S. J.

Philosophie als Weg von den Grenzen der Wissenschaft an die Grenzen der Religion. Von Aloys Wenzel. gr. 80 (VIII u. 186 S.) Leipzig 1939, F. Meiner. M 6.—; geb. 7.50

Der Titel umschreibt Absicht und Inhalt des Buches. Mit wohlthuender Abgewogenheit wird über die wissenschaftlich erworbene Erkenntnis verfügt und sie zur Grundlage weiterer Ausdeutung gemacht, bis zuletzt die Wirklichkeit zurückgeführt ist und der Mensch als die Zusammenfassung der gesamten innerweltlichen Wirklichkeit in Ehrfurcht steht vor der Heimat und der verpflichtenden Macht: Gott. Der Verfasser weicht keiner der Fragen, die mit einer Sinndeutung der Welt gegeben sind, aus. Vielleicht möchte man wünschen, daß das Buch sich manchmal doch etwas weiter von den empirischen Tatsachen entfernte und ohne ihnen je Gewalt anzutun sich doch der inneren Wucht des eigentlich metaphysischen Aufschwungs mehr überließe. Es ist fast schade, daß der ehrlich und sachlich erstaunlich reich durchgeführten Induktion nicht immer die metaphysische Meisterung entspricht. Es wäre so auch möglich, in einer Reihe von Fragen, z. B. in der der „Geistigkeit“ der letzten materiellen Bestandteile, der Frage der Naturgesetze, der Unsterblichkeit aus einer tastenden Labilität zu einer größeren Festigkeit zu kommen. Als Ganzes ist das Buch eine willkommene Bestätigung dafür, daß eine ehrliche und ohne Gewalttätigkeit vorgenommene Begegnung mit den Tatsachen der Wirklichkeit den Menschen immer wieder in die Situation bringt, in der ihm als letzte Konsequenz und Treue nur das eine übrigbleibt: die Rückbindung seines ganzen Wesens an die letzte Wirklichkeit: eben Religion. Auch was der Verfasser über die natürliche Fundierung der Grundpositionen des Christentums sagt, ist richtig und aller Anerkennung wert.

A. Delp S. J.

PÄDAGOGIK

Giovanni Gentiles Philosophie und Pädagogik. Von Joh. Baur. (Fr. Manns Pädagogisches Magazin 1423.) 80 (XIX u. 338 S.) Langensalza 1935, Beyr & Söhne. M 5.10

Leider verspätet zeigen wir diese gründliche und aufschlußreiche Studie über das italienische Schulwesen